

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Mittwoch den 15. November.

Inland.

Posen den 14. Nov. Das Allerhöchste Geburtsfest Ihrer Majestät unserer allberehrten Königin wurde gestern bei uns in öffentlichen und Privat-Cirkeln feierlichst begangen. Im Casino, in der Beamten-Ressource und im Bürger-Vereine hatten Festbälle statt, und in letzterem wurde außerdem zur Verherrlichung des Tages ein Konzert unter der Direktion der Herren Musikdirektoren Klingohr und Vogt gegeben, das sich des allgemeinsten Beifalls zu erfreuen hatte.

Berlin den 12. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht: Dem Superintendenten Kopf zu Weserlingen, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Prediger Wilhelm zu Bonn, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Ulanen Laqua des 1sten Garde-Ulanen- (Landwehr-) Regiments, dem Kürassier Freiburger des 6ten Kürassier-Regiments (genannt Kaiser von Rußland) und dem Janitscharen Stuemke des 14ten Infanterie-Regiments die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen.

Der Königl. Dänische Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Reventlow, ist von Warshaw hier angekommen. — Se. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 5ten Armee-Corps, von Colomb, ist nach Posen, der General-Major, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserl. Oesterreichischen Hofe, Freiherr von Caniz und Dallwitz, nach Wien, Se. Excellenz der Kaiserlich Russische General-Lieutenant von Lanskoj, der Kaiserl. Russische General-Major von Tolstoj,

und der Kaiserl. Russische Wirkliche Staatsrath Dr. Willie, sind nach St. Petersburg abgereist. — Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 2ten Division, von Grabow, ist von Stülpe kommend, nach Danzig hier durchgereist.

Berlin den 11. Nov. Das heute ausgegebene Militair-Wochenblatt enthält folgende Allerhöchste Kabinetts-Ordre an das Kriegs-Ministerium: „Zur Erledigung der bei der Ausarbeitung eines neuen Dienst-Reglements für die Armee bezeugten Zweifel bestimme Ich hierdurch, daß die Artillerie-Unteroffiziere, welche die höhere Zulage von 1½ Rthlr. monatlich beziehen, und der älteste Unteroffizier jeder Eskadron in der Kavallerie, insofern er nicht zugleich Quartiermeister ist, in Zukunft Sergeanten benannt, und die Quartiermeister der Kavallerie und reitenden Artillerie ebenfalls zur Klasse der Sergeanten gezählt werden sollen, ihnen in dieser Klasse aber der Vorrang vor jenen zustehen soll. Das Kriegs-Ministerium hat diese Bestimmung der Armee, sowie der Kommission zur Ausarbeitung eines Dienst-Reglements bekannt zu machen.

Sanssouci, den 3. Oktober 1843.

(gez.) Friedrich Wilhelm.“

Berlin den 11. Novbr. (Aus nachstehendem, der Allg. Preuß. Ztg. entlehnten Artikel würde hervorgehn, daß sämtliche Censoren nur gleichmäßigen Instruktionen folgen und jeder Censor völlige Freiheit und Selbstständigkeit hat in gewissenhafter Auslegung des Gesetzes, daß also Privat-Instruktionen nicht mehr existiren.) Ein Artikel aus Berlin vom 4. November in Nr. 261. der Hamburger neuen Zeitung glaubt, bei Gelegenheit einiger neuerdings ausgesprochener Erkennt-

nisse des Ober-Censurgerichts, mehrere Mängel der gegenwärtigen Censur-Einrichtung zur Sprache bringen zu müssen, indem er zunächst eine, offenbar auf einen Schreiber hinauslaufende und daher nicht weiter zu berührende Verwechslung in der Ausführung der Censur-Gesetze rügt, dann aber über die „ungleichmäßige Handhabung der Censur in den verschiedenen Gegenden des Staats“ Klage führt. Diese Klage ist nicht neu; dieselbe beruht inzwischen unseres Erachtens auf einer gänzlichen Verkennung der Natur des Censur-Amtes. Man hat dasselbe häufig und in manchen Beziehungen gewiß nicht mit Unrecht mit dem richterlichen Amte verglichen; ein Vergleich, welcher besonders in der Gegenwart zutrifft, seitdem die für den Censur bindenden Vorschriften in gesetzlicher Form zur öffentlichen Kenntniß gebracht und eine höhere Instanz in Form eines obersten Gerichtshofs für Censursachen gegründet worden ist. Im Verhältniß zu diesem Tribunal erscheint der Censur als Richter erster Instanz, dem vor Allem, wie jedem anderen Richter, völlige Freiheit und Selbstständigkeit in der gewissenhaften Auslegung des Gesetzes und in der Fällung seines Urtheils gewährt bleiben muß, während die wünschenswerthe Gleichmäßigkeit und Uebereinstimmung in den Urtheilen der verschiedenen Censoren, eben so wie bei denen der übrigen Gerichtsbehörden, der Natur der Sache nach nur durch die in dem Ober-Censur-Gericht erfolgte Einsetzung einer einzigen, obersten Instanz in Censursachen herbeigeführt werden kann.

Wir dürfen daher die Klagen wegen ungleichmäßiger Handhabung der Censur insofern für völlig unbegründet erklären, als einem jeden Betheiligten, der sich über ungleichmäßige Entscheidung der Censoren beschweren zu können vermeint, der Rekurs an das gedachte höchste Tribunal stets offen steht. Wenn aber der Eingangs erwähnte Artikel vollends fortfährt, seine Klagen zu spezialisiren, und namentlich äußert, daß „häufig die Berliner Blätter das Vorrecht haben, etwas zu drucken, was in den Provinzialblättern nicht verstatet werde, und daß noch häufiger das umgekehrte Verhältniß stattfindet“, so müssen wir die Richtigkeit dieser nicht näher begründeten Behauptung in Betreff censurpflichtiger Artikel geradezu in Abrede stellen.

Berlin. — Gegen Justizbeamte überhaupt sind im Jahre 1841 mit Einschluß der Boten und Exekutoren 367 Untersuchungen anhängig gewesen; im Jahre 1840 betrug ihre Zahl 387 und im Jahre 1839 sogar 433, also 66 mehr. Schon seit dem Jahre 1832 haben die Untersuchungen gegen die Justizbeamten regelmäßig alle Jahre um $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ abgenommen; man darf mit Recht daraus folgern, daß der Geist würdiger und ehrenhafter Gesinnung festere Wurzel unter ihnen gefaßt hat.

Von den 367 Untersuchungen waren 12 gegen Oberrichter, 43 gegen Unterrichter, 89 gegen Subalternen, 114 gegen Boten und Exekutoren, 70 gegen Justiz-Kommissarien, 93 gegen Referendarien und Auskultatoren und 26 gegen Patrimonialgerichtsbeamte gerichtet; 243 betrafen Amtsvergehen, 36 andere Vergehen und 88 hatten bloße Beleidigungen zum Gegenstande. Von den zur Untersuchung Bezogenen wurden 43 kassirt, 2 degradirt, 56 mit Geld- oder Freiheitsstrafe belegt, 38 freigesprochen und 28 begnadigt. Die meisten Untersuchungen waren in den Departements von Ratibor und Halberstadt, die wenigsten in Insterburg und Raumburg anhängig. Mehr als die Hälfte derselben schwebte gegen Subalternen und Unterbeamte, und davon war wiederum die Mehrzahl Amtsvergehen — eine Folge der noch immer häufigen Unterschlagungen von Sporteln, wozu in den meisten Fällen die Bedrängniß ihrer Lage sie verleitet. Unter den höheren Beamten schwebten die meisten Untersuchungen gegen Patrimonialrichter und Justiz-Kommissarien; bei den letzteren mag die Natur ihres Berufs, bei den ersteren der Mangel unmittelbarer Beaufsichtigung die Ursache sein, weshalb sie weniger als die übrigen Beamten den Versuchungen zum Unrecht Widerstand leisten. — Schaltsabzüge fanden im Jahre 1841 gegen 165 Beamte statt, und zwar gegen 49 bei den Obergerichten, gegen 101 bei den Untergerichten und gegen 15 Justiz-Kommissarien; die meisten schwebten in den Departements von Marienwerder, Magdeburg und Halberstadt, die wenigsten in den Departements des Kammergerichts und der Ober-Landesgerichte zu Raumburg und Münster. — Prozesse wegen Schuldforderungen waren im Jahre 1841 gegen 1850, im Jahre 1840 nur gegen 1474 Beamte anhängig. Der Grund dieser Zunahme liegt hauptsächlich in dem Verjährungs-Gesetz von 1838. Bekanntlich sind in neuerer Zeit verschärfende Bestimmungen gegen das Schuldenmachen der Justizbeamten erlassen worden. (Vresl. Z.)

Die Ukase gegen die Juden.

Von der Weichsel den 19. Okt. (Nach. Z.)
So viel Irriges ist in Deutschland über die Zustände der Polnischen Juden im Schwunge, so viel ist über die vorgebliche Härte der Russischen Regierung gegen ihre jüdischen Unterthanen von Unberufenen vorgebracht worden, daß wir ein Wort willkommen heißen müssen, welches, aus den Schleier von jenen verworrenen Verhältnissen wegziehend, einen klaren Blick in dieselben gestattet und zu einem entscheidenden Urtheil darüber berechtigt. In der so eben in Königsberg erschienenen Schrift, „zeitgemäße Gedanken über die Emancipation des Men-

sehen (?) entrollt uns Hr. Bary ein Gemälde des schauerhaften Elends und der trostlosesten Demoralisation, deren einzige Heilung er nur in der Ausrottung des rabbinischen Pharisäismus und in der von der Nothwendigkeit gebotenen Reform des in Polen praktisch verwilderten Judenthums sucht, ohne welche alle, noch so wohlgemeinten Staatsmaßregeln unfruchtbar bleiben würden. — Zur Zeit Otto's I. kamen die Juden nach Polen, wo der Geist kaum erwacht und alles noch in den undurchdringlichen Schleier der Dunkelheit gehüllt war, während im übrigen Europa man die Kultur der Alten wieder aufzunehmen sich bemühte. In Polen war durchaus kein Fiers-État, als die Juden einwanderten, welcher im übrigen Europa, wenn nicht dem Namen nach, doch in der Wirklichkeit schon existirte. Zu so rohem und ungebildetem Volke kamen die Juden, die zwar schon eine bedeutende Schule durchgemacht, doch nicht die beste. Sie waren nicht mehr im Naturzustande eines Volkes, auch nicht mehr in dem Zustand der ersten Entwicklung; das geistige Element war zwar bei ihnen vorherrschend und sie befanden sich schon auf irgend einer Stufe intellektueller Bildung, jedoch einer ganz falschen Richtung hin. Der rabbulistische Geist, der mit der mystischen Richtung mancher Kirchenlehrer gleichen Schritt hielt, hatte ihre Geister umfungen und galt ihnen als das oberste Princip für alle ihre Lebensthätigkeit. Ihre Bildung in Bezug auf Erwerbsthätigkeit bestand nur in einer außerordentlichen Gewandtheit des mannigfachen Handels und in der Kunst, in ihrem Verkehr sich unentbehrlich zu machen. Handwerke, Landbau und Künste lagen ihnen ganz ferne und jede stetige Arbeit war ihnen unmöglich zu unternehmen. Sie siedelten sich zuerst in Dörfern und kleinen Städten an unter dem Schutze der Edelleute, die, wengleich sie sie nicht — wie Sklaven — zu jeder Arbeit gebräuchten, doch in jeder andern Beziehung ihre unumschränkten Herren waren. Wenn der Jude zu jener Zeit ruhig und unangefochten leben wollte, mußte er auf irgendwelche Weise sich die Gunst seines Gebieters verschaffen. Allerdings war der Jude fähig genug, durch Dienstwilligkeit aller Art sich die Gunst seines Herrn zu erschmeicheln; denn er hatte schon ein Jahrtausend unter dem Joche der Knechtschaft geknecht und zu dulden gelernt. Im übrigen Europa waren zwar die Juden in jenen Jahrhunderten oft sehr unglücklich und wurden die Opfer der unmenschlichen Verfolgungen; aber alle Quälereien und Mißhandlungen zeigten noch immer, wie man sie noch einigermaßen achtete, indem man es der Mühe werth hielt, sie zu verfolgen. Wohlhabend, ja reich waren sie oft; man denke nur, welche Summen sei als Schutzgeld, als Lösegeld aufzutreiben vermocht, mit einem

Worte, sie waren mehr gehaßt als verachtet! Sie durften demnach noch das feste Vertrauen hegen, sich einmal wieder erheben zu können, wie es im Verlaufe der Zeiten bei fortschreitender Kultur-Entwicklung auch wirklich geschah. In Polen lebten die Juden unterdes zwar ruhig, doch diese Ruhe war gerade eine tobbringende für sie. Der wilde, schwelgerische, leidenschaftliche und grausame Polnische Edelmann, der im Spaß einen Sklaven niederhieb, verlangte vom Juden mehr als das Leben — er verlangte die Selbstverläugnung. Der Jude, der nicht, wie der Bauer, für ihn zu arbeiten im Stande war, mußte sich ihm als Kuppler, als Mäkler, als Instrument zu den gemeinsten Unternehmungen hergeben, und dadurch waren sie einem noch schrecklicheren Schicksale als ihre fremden Brüder preisgegeben. Während sie anderswo Gesamtverfolgungen erlitten, bald darauf aber glückliche Augenblicke erlebten, in denen sie wieder neue Kräfte sammeln konnten, während sie zu dieser Zeit trotz aller Kränkungen und Unbilden doch immer fortschritten, sanken die Juden in Polen, trotz aller ihnen gewährten Nahe, immer mehr und mehr; denn nicht auf einmal wurden sie bekämpft, sondern immer so darniedergehalten, daß sie sich gar nicht zu erheben vermochten. Ihr Gewerbe war nicht ein großartiger Handel, sondern ein kleinlicher Schacher mit den Leibeigenen. Sie wohnten zumeist als Pächter auf Dörfern, als Krämer in den Städten, und konnten ihren Gewinn nur vom Bauern und Sklaven ziehen, dem nur das gehörte, was er, ehe der Herr es ihm genommen, zum Juden überfagen konnte. Was der Jude vom Edelmann erwerben mochte, war nicht hinreichend das zu decken, was Letzterer durch oneröse Kontrakte oder sonst vom Juden abzwang. In den größern Städten, wo nur die geringere Zahl Juden sich befand, lebten die Juden zwar freier; doch die Unredlichkeit der Beamten und die grundlosesten Expresungen aller Art machten es unmöglich, daß die Juden sich hier, wie im übrigen Europa, ihren rettenden Schutengel — Reichthum! erwerben konnten. Und ihre Behandlung! In den großen wie in den kleinen Städten und Dörfern war es ganz an der Tagesordnung bis in die neueste Zeit hinein, daß ein Edelmann ohne Weiteres, ohne alle Beschuldigung unmenschlich den ersten besten Juden durchprügelte, hiernach den unter ihm wohnenden Juden ganz wie das Thier behandelte. Der Jude war in Folge seiner Intelligenz, durch die er eher als der Sklave mit dem Edelmann in Kollision zu gerathen der Gefahr ausgesetzt war, mehr als der Leibeigene auf die empfindlichste Weise erniedrigt und gedemüthigt. Bei solcher Behandlungsweise, bei ihrem nichtproduzirenden Geschäftswesen, das ihnen viel Mußezeit übrig ließ, und

bei ihrer unbeschränkten Verfassung, wonach sie ihr religiöses Gesetz wie in Palästina üben, selbst Todesurtheile (!) wegen Ubertretung von Ceremonieen fällen durften, war es ganz natürlich, daß die Juden hier mehr in ihrer religiösen Erstarrung verharrten und den höchsten Gipfel des Fanatismus erklimmen mußten. Da mithin die Entwicklungsgeschichte der Juden in Rußland und Polen sehr zurückgeblieben, eine ganz entgegengesetzte von der der Juden des übrigen Europa's ist, so bedarf es in der That der außerordentlichsten Mittel, an die nicht der Maßstab occidentalischer, humanerer Verhältnisse zu legen ist, um diese tief gesunkene Volksklasse heraus zu bilden und allmählich zu nützlichen Bürgern zu machen. Durch diese Maßregeln hat die Russische Regierung bewährt, wie sie sich das Interesse der Juden angelegen sein läßt (mehr vielleicht als andere, Deutsche, Staaten) und daß, falls sie nur die rechten Männer fände, welche die zweckdienlichsten Mittel zur Emporhebung der Juden zu wählen verständen, sie das Möglichste zur Erreichung dieses Ziels anbieten würde. Denn in ganz Deutschland, mit sehr wenigen Ausnahmen, sind die Juden in Bezug auf bürgerliche Rechte nicht nur nicht besser als in Rußland, sondern nicht einmal so gut wie in Rußland gestellt. Alle, die, anstatt die Begründungen der Verhältnisse Rußlands in ihrer geschichtlichen Entwicklung zu suchen — sie lediglich als Divergenz von den in Deutschland bestehenden Normen zu betrachten gewohnt und zu tadeln geneigt wären, verweisen wir gerne auf die eigenen Worte des Verfassers, wo er sagt: „Ueberhaupt aber würde Rußland das Haus mit dem Dache zu bauen anfangen, wenn es bei dem verwahrlosten Zustande der Synagoge — die Juden emancipiren wollte. Ich heiße selbst Jude und habe die Vorenthaltung der Emancipation der Juden — in Bezug auf meine Person — schmerzlich genug empfunden und empfinde sie noch schmerzlich genug; ich muß aber gestehen, daß ich dessenungeachtet die Emancipation der Juden (in Polen) noch keineswegs wünschen kann. Rußland hat erst darauf zu sehen, und dafür zu sorgen, daß die Juden Erwerbszweige bekommen, bei denen es möglich ist, moralisch zu sein — es hat überhaupt seine Juden erst zu Menschen zu machen.“ Und dazu geraden Weges führen die letzten Maßregeln der Russischen Regierung hin, so sehr sie auch als unnöthige Härte verschrien worden sind. Der Ukas vom 1ten Mai, „wonach alle innerhalb fünfzig Werst von der Gränze gefundene Juden in das Innere des Gouvernements überzusiedeln seien,“ war der Regierung durch die bedauerliche Lage der Dinge gewissermaßen aufgedrungen; denn — mögen auch manche Unschuldige davon betroffen werden — Tau-

sende von Juden treiben von Generation zu Generation — seit Jahrhunderten — den Schleichhandel an der Gränze, der ihr einziger Erwerbszweig war und ist und alle Kulturentwicklung für sie im Keime erstickt. Das Abgehen dieser Tausende vom Schmuggel und das Hinüberführen zum Handeln und zu ordentlichen Gewerben und Künften ist die Aufgabe, welche die Regierung sich zu stellen hatte, und ohne deren Lösung eine Vermenschlichung der Polnischen Juden nicht denkbar ist. Der in diesen Tagen erlassene Ukas, wonach die Jüdische Bevölkerung ebenfalls zum Heeresdienst herangezogen werden soll, ist eine von der Staatsklugheit beigegebene Maßregel, die nicht minder heilsam und wohlthätig auf die Gesittung der dortigen Juden einwirken muß. Klagen und Verwünschungen dieses Beschlusses werden nicht ausbleiben; denn nicht ohne Widerstreben werden die in Jahrhunderte alter Isolation erstarrten Juden sich in Dinge fügen, die ihre Drohnexistenz gefährden und aufheben und sie nothwendig einstens als beachbarere Staatsbestandtheile den übrigen Bürgern assimiliren werden.

R u s s l a n d .

D e u t s c h l a n d .

München den 8. Nov. (L. Z.) Unsere Sammlungen für die Deutschen in Athen nehmen den besten Fortgang. Oberst-Lieutenant (neuerdings Regierungs-Secretair) Mündler, welcher aus Athen hierher geeilt war, um die Sammlung zu veranlassen, wird schon demnächst wieder dorthin gehen, um im Auftrage unserer Hilfsvereine die Einschiffung der Unglücklichen zu leiten. König Ludwig subscribirte zuerst mit 500 Fl. Die neusten (vorgestern) hier angekommenen Briefe aus Athen dienen auch leider nur zu sehr zum Beweis, wie dringend da Hilfe noth thut. Auch in politischer Beziehung ist der Inhalt dieser Briefe nicht sehr erfreulich. Der König muß fast täglich zu Verordnungen seinen Namen hergeben, die keinen anderen Zweck haben, als das königliche Ansehen für immer zu begraben. Wie lange die Herrschaft der Meuterer dauern wird, scheint von der Nachlässigkeit ihrer Geldmittel abzuhängen.

Man erwartet im December den Russischen Thronfolger nebst Gemahlin in Darmstadt. Die Großfürstin will sich bis zum Mai mit ihren zwei Kindern im elterlichen Hause aufhalten, der Thronfolger eine Reise nach Italien unternehmen, dessen milderer Klima die Aerzte zur Kräftigung seiner Gesundheit vorgeschlagen haben, und auf dem Rückweg seine Gemahlin wieder abholen.

Darmstadt den 6. Nov. (Fr. Z.) Den neue-

sten Nachrichten aus St. Petersburg zufolge, werden Ihre Kaiserl. Hoheiten der Großfürst-Thronfolger von Rußland und Höchstseßens Gemahlin den 19. d. von da abreisen und den 5. December in hiesiger Residenz eintreffen.

Karlsruhe den 6. Nov. (R. Z.) Sicherem Vernehmen nach ist Major von Klotz im dritten Infanterie-Regiment wegen einer in der Freiburger Zeitung No. 195 und in der Allg. Zeitung Nr. 298 eingerückten öffentlichen Erklärung, unter gebührender Rüge, zur Verantwortung gezogen worden.

(Schw. M.) In der Göler-Haberschen Sache war ein Preis von 100 Dukaten für denjenigen ausgesetzt worden, welcher über das angeblich bestandene Komplott zur Demolirung des Haberschen Hauses überführende Beweise liefern könne. Hierauf sollen am letzten Tage des 10tägigen Termins noch Depositionen bei dem Stadt-Amt gemacht worden sein, und somit wird die bereits zum Ueberdruß in allen Blättern besprochene Sache ihr Ende noch nicht erreicht haben.

F r a n k r e i c h.

Paris den 8. November. Ein Privat-Brief aus Livorno vom 28ten v. M. meldet, daß der Herzog von Aumale, in Folge neuerer aus Paris ihm zugegangenen Depeschen, auf die Reise nach Neapel verzichtet habe. Nachdem er in Rom dem heiligen Vater ein Schreiben Ludwig Philipp's übergeben, würde der Prinz direkt nach Ancona gehen und sich dort nach Konstantine einschiffen.

Der *Moniteur* algerien vom 30. Oktober meldet nun die Ernennung des Herzogs von Aumale zum Kommandanten der Provinz Konstantine. Die betreffende Verordnung ist vom 18. Oktober datirt.

Nach dem *Armoricain* von Brest war dort am 2ten d. auf telegraphischem Wege der Befehl eingetroffen, das Dampfboot „*Archimede*“, welches den Herzog und die Herzogin von Nemours nach England bringen soll, sofort nach einem der Häfen des Kanals zu senden. Der Admiral Cash sollte sich mit seinem Generalstabe und einem Detaschement Grenadiere der Marine-Infanterie-Regimenter an Bord des „*Archimede*“ einschiffen und in Dünkirchen auf den Herzog und die Herzogin von Nemours warten. Ihre Königl. Hoheiten werden in Woolwich landen, zehn Tage in London zubringen und sich von da nach Ostende begeben.

Aus den Rhone-Gegenden wird von großen Ueberschwemmungen berichtet. Man befürchtet eine Wiederholung der Katastrophe von 1840. Bereits waren viele Dämme durchbrochen und eine Anzahl Brücken umgerissen worden.

Der Französische Botschafter am Hofe von St. James, Graf von St. Aulaire, ist im Begriff,

auf seinen Posten nach London zurückzukehren, um dort den Herzog und die Herzogin von Nemours zu empfangen.

Herr Horace Vernet ist von seiner Reise nach Algier wieder in Paris angekommen.

Mit der Indischen Ueberlandpost (Bombay, 2. Oktober) die zu Marseille angekommen ist, hat man die wichtige Meldung erhalten, daß der Maharajah von Lahore, Shere Singh, das Haupt der Seikhs, und sein Sohn, Purtaub Singh, durch den allgewaltigen Minister Dhyyan Singh umgebracht worden sind. Der Königsmörder wurde am folgenden Morgen erdolcht. Eine Englische Intervention im Punjab ist nöthig geworden.

Die bekannten Bekämpfer der Jesuiten, Quinet und Michelet, sind beide im Auftrage der Regierung auf Reisen geschickt worden, Herr Quinet nach Spanien, Herr Michelet in die Schweiz. — Herr Balzac ist heute von seiner Russischen Reise hier eingetroffen.

Großbritannien und Irland.

London den 6. Nov. Die Hamburger Börsenhalle hat über Hull Berichte aus London vom 6ten d.: Nach den neuesten Mittheilungen aus Dublin, die bis zum 4. d. einschließlichs reichen, hatte die Grand Jury sich an diesem und dem vorhergehenden Tage eifrig mit der Anklage-Akte in dem O'Connell'schen Prozesse beschäftigt, war aber erst bis zum vierten Anklage-Punkt gekommen und es war durchaus nicht abzusehen, wann sie zu einer Entscheidung gelangen werde, da auf Antrag einiger Mitglieder der Jury beschlossen worden war, daß man sich nicht, wie sonst gewöhnlich, mit einem Auszuge der Beweis-Dokumente begnügen wolle, sondern, daß diese Dokumente in extenso vorgelegt und auch vorgelesen werden sollen; diese Dokumente haben im Drucke eine Länge von neunundneunzig Fuß. Ueberdies sind von der Jury 26 Zeugen abzufragen. — Nicht geringen Aufsehens hat ein von dem *Cork Reporter* erwähntes, angeblich von dem Herzoge von Wellington an den Grafen von Glengall gerichtetes Schreiben erregt, in welchem der Herzog erklären soll, daß jedes Regiment der Armee, das entbehrt werden könne, nach Irland gebracht werden solle, und daß die Truppen mehrere große Lager in der Nähe der größeren Städte und der bedrohlichsten Punkte beziehen sollen. Auch sollen Vorräthe aller Art nach Irland geschafft werden, um die Truppen in Betreff ihrer Subsistenzmittel möglichst unabhängig zu stellen. Endlich wird allen, welche unter den jetzigen Umständen Irland zu verlassen genöthigt sind, die bereitwilligste Aufnahme in England und die Förderung ihres Abzugs durch alle

möglichen, in der Gewalt der Regierung stehenden Mittel zugesagt. So wenig glaublich es ist, daß der Herzog einen solchen Brief geschrieben hat, so scheint der Gerücht über den angeblichen Inhalt desselben doch vielen Glauben zu finden.

Berichte vom Cap der guten Hoffnung vom 28. August bestätigen es, daß nur ein Theil der Boers in Port Natal sich unterworfen hat. Zugleich wird wieder über die Kaffern Klage geführt, welche fortwährend Plünderungen an der Gränze vornehmen, und von denen wieder ein Englischer Kolonist ermordet worden ist. Es ist die Rede davon, daß der Gouverneur des Cap, Sir George Napier, durch den General d'Urban ersetzt werden soll.

Griechenland.

Triest den 3. Nov. (N. Z.) Das heut eingetroffene Dampfboot brachte Briefe aus Athen vom 26. Oktober. Im ganzen Königreiche herrscht vollkommene Ruhe und überall ist man mit den Wahlen beschäftigt, über die jedoch noch nichts Positives bekannt ist, man weiß nur, daß die verschiedenen Parteien nicht müßig sind und alle dieselben in ihrem Sinne zu lenken suchen.

München den 8. Nov. Wie vorausgesetzt werden durfte, ist diesen Morgen hier eine Post aus Athen ausgegeben worden. Sie bringt uns eine bedeutende Anzahl von Briefen, die bis zum 26. Oktober reichen. Der Inhalt dieser bestätigt die meisten, bereits bekannten Thatsachen, namentlich die Vorgänge vom 8. bis 12. Oktober, so wie die in Folge derselben stattgefundenen Verhaftungen, Einschüffungen nach den Inseln, Verbannungen u. s. w. Aus allen Theilen des Königreichs waren die Wahlergebnisse bekannt, nur in Athen selbst war man mit den Wahlen noch nicht zu Stande gekommen. Die Abhaltung der National-Versammlung in Athen, nicht auf Aegina oder sonst auswärts, war definitiv beschloffen. Der König hatte den runden Saal im ehemaligen Palais als Lokal für die Versammlung bewilligt, und man war bereits mit dessen Einrichtung beschäftigt. Die Garnison hatte wieder Verstärkung erhalten und wird bis zum 13. November, wo die National-Versammlung zusammentritt, noch mehr verstärkt werden.

(Eingefandt.)

Erklärung.

Die Zustände des hiesigen geistlichen Seminars kennen die Vorsteher der Anstalt, mit ihnen mancher Andere, natürlich besser als Herr Anton Mauritiuſ. Schon seit Wochen hatte ich sein Buch in den Händen gehabt, als ich in Nr. 256. dieser Ztg. Anlaß fand, eine Berichtigung einzusenden, und auch da noch ließ ich einige Tage vorüber gehen. Die Hauptpointe seiner Antwort Nr. 266. ist aber,

daß ich in leidenschaftlicher Ueberwallung geschrieben hätte. Was ruhige Durchführung sei, lernen wir weder aus seiner Antwort, noch aus seinem Buche. Wenn es „Polisson-Kritik“ ist, unwahre Behauptungen abzuweisen, was ist es dann, unwahre Behauptungen zu verbreiten? Und ist es etwa gerade das Wort „tactloser Gereiztheit“, welches für Herrn Mauritiuſ beweiset? —
Posen, den 13. November.

Stadttheater zu Posen.

Mittwoch den 15. November: Marie, oder: die Tochter des Regiments; komische Oper in 2 Akten. Musik von Donizetti.

Theatrum mundi.

Mittwoch den 15. Novbr.: Jerusalem mit dem heiligen Grabe. Hierauf: Ein Vogelschießen.
A. Thiemer aus Dresden.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, vorrätzig bei E. S. Mittler in Posen:

Handbuch der Arithmetik, Geometrie, Stereometrie, Trigonometrie und deren praktische Anwendung für Forstmänner, Militairs, Beamte, Geometer und Alle, welche sich in dieser Wissenschaft selbst unterrichten wollen.
Von P. Reher. Gr. 8. broch. 3 Thlr. 25 Sgr.

Bei Eduard Köhler in Pasewalk ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Posen bei J. J. Heine) zu haben:

Moll, Karl Bernhard, Pastor zu Löckewitz u. c.: Die gegenwärtige Noth der evangelischen Kirche Preußens, deren Ursachen und die Mittel zu ihrer Abhülfe beleuchtet. Gr. 8. Broch. Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

— — Beitrag zur Entwicklung der Zeitvorstellungen über Union, unirtte Kirche, deren Kennzeichen, Prinzip und Lehrbegriff, so wie über Umfang und Geltung der symbolischen Schriften, als Antwort auf das Sendschreiben des Herrn Pastor Nagel zu Trieglaff. Gr. 8. Geh. Preis 5 Sgr.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der Großherzoglich Posenſchen Pfandbriefe werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Verloosung der im Termine Johanni 1844 zum Tilgungsfond erforderlichen 4 und $\frac{3}{4}$ procentigen Pfandbriefe, am 7ten December d. J. stattfinden, und daß die Liste der gezogenen Pfandbriefe den nächstfolgenden Tag in unserm Geschäfts-Lokale, und den dritten Tag nach der Ziehung an den Börsen von Berlin und Breslau ausgehangen werden, und dieser Aushang bis zu deren Bekanntmachung durch die öffentlichen Blätter dauern wird.

Posen den 1ten November 1843.

General-Landschafts-Direktion.

Edictal = Citation.

Die Westpreussischen Pfandbriefe No. 19. Glasziewo und No. 81. Gallno, jeder über 200 Rthlr., sind in der Nacht vom 9ten auf den 10ten April 1829 der Kirche zu Grzylewo, Amts Culmsee, entwendet und die Westpreussischen Pfandbriefe Mszanno No. 1., 2., 3., jeder à 1000 Rthlr., und No. 4. à 500 Rthlr., letztere vier Pfandbriefe nebst Koupons pro Johannis 1839 bis Weihnachten 1842 ihrem Inhaber, Rittergutsbesitzer Freitag zu Lnianek bei Schwetz angeblich verbrannt, und ist daher auf Amortisation gedachter Pfandbriefe und Koupons angetragen.

Es werden daher die etwanigen unbekanntten Inhaber dieser Pfandbriefe und Koupons hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis

zum 15ten Juli 1844

mit ihren Ansprüchen bei dem Syndikus der unterzeichneten General-Landschafts-Direktion zu melden, oder die gänzliche Amortisation gedachter Pfandbriefe und Koupons dergestalt zu gewärtigen, daß sowohl die Westpreussische Landschaft als der Besitzer der für gedachte Pfandbriefe und Koupons verpfändeten Güter von allen fernern daraus an sie zu bildenden Ansprüchen gänzlich befreiet werden.

Marienwerder, den 27. April 1843.

Königlich Westpreussische General-Landschafts-Direktion.

(gez.) Freiherr von Rosenberg.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der für die hiesigen Garnison-Anstalten pro 1844 erforderlichen Konsumtibilien, als: 80 Centner raffiniertes Rüböl, 100 Ellen breites Dochtband, 40 Pfund runde Dochte, 1300 Pfd. theils gegoffene, theils gezogene Richte, 10 Ries Konzept-Papier, 650 Stück gezogene Federposen, 18 Quart Tinte, 3000 Stück Reisbesen, an den Mindestfordernden, ist ein Termin auf

den 20sten November cur. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

in unserm Geschäfts-Lokale angesetzt, wozu kautionsfähige Unternehmer hierdurch eingeladen werden.

Die desfalligen Bedingungen können bei uns jederzeit eingesehen werden.

Posen, den 29. Oktober 1843.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Da der am 8ten d. Mts. abgehaltene Termin zur Sicherstellung des Consumtibilien-Bedarfs für das hiesige Garnison-Lazareth pro 1844 nicht überall das gewünschte Resultat ergeben hat, so sollen

20,000 Pfund Rindfleisch,
200 Pfund Kalbfleisch,
100 Pfund Schöpfensfleisch,
100 Scheffel Weizenmehl,

von neuem im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdingungen werden.

Qualifizierte kautionsfähige Unternehmer haben zu dem Ende ihre Anerbietungen bis zum 21sten d. M. Vormittags 10 Uhr unter dem Vermerk des Inhalts versiegelt und portofrei an uns einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Offerte in Gegenwart der sich persönlich einfindenden Submittenden erfol-

gen, und mit dem Mindestfordernden, insofern deren Gebote überhaupt annehmbar erscheinen, unter ausdrücklichem Vorbehalt der Genehmigung der Königl. Intendantur hieselbst, die erforderlichen Kontrakte abgeschlossen werden sollen.

Die Bedingungen können täglich bei uns eingesehen werden.

Posen, den 13. November 1843.

Die Lazareth-Commission.

Herr Optikus und Mechanikus J. Reis aus Nimwegen, welcher sich für kurze Zeit in hiesiger Stadt aufhält, ist durch Zeugnisse vieler Männer von Fach und wichtiger medizinischer Notabilitäten Deutschlands als ein sachkundiger geschickter Künstler empfohlen, und mit einem reichen Vorrath aller Gattungen von Augengläsern und optischen Instrumenten, sowohl für den gewöhnlichen Gebrauch, als zu astronomischen und mikroskopischen Untersuchungen versehen, welche sich durch Eleganz und Sauberheit der Fassung ebensowohl, als durch Zweckmäßigkeit, auszeichnen, wovon zu überzeugen ich mir Gelegenheit verschafft habe. Da Herr Reis alle seine Instrumente in seiner großen Fabrik zu Köln sowohl hinsichtlich der Gläser als der Fassung selbst arbeiten läßt, und er lange Zeit den Utschneiderschen Werkstätten in München vorgestanden, so darf man von seinen Augengläsern und Apparaten erwarten, daß sie allen Anforderungen genügen werden.

Posen, den 13. November 1843.

Dr. Cohen van Baren,
Medizinal-Rath.

Accedo Posen, den 13. Nov. 1843.

Dr. Brettner,
Regierungs- und Schulrath.

J. Reis, Optikist und Optikus aus Nimwegen, hat im Hotel de Bavière erste Etage, Zimmer No. 4, sein optisches Institut dem verehrten Publikum zur Einsicht aufgestellt.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich das von mir seit 37 Jahren auf hiesigem Plage geführte

Colonial-Farbe-Waaren- und Tabaks-Geschäft

meinen beiden Söhnen Jacob und Robert übergeben habe, und diese dasselbe unter der Firma:

„Abraham Asch's Söhne“

in meinem bisherigen Lokale fortführen werden.

Ungeschwächte Mittel und Kenntniß des Geschäfts setzen sie in den Stand, solches in dem nämlichen Umfange, wie bisher, zu betreiben.

Aktiva und Passiva werde ich selbst reguliren.

Für das mir geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich, dasselbe auf meine Söhne übertragen zu wollen.

Posen, den 8. Oktober 1843.

Abraham Asch.

Mit Bezugnahme auf obige Anzeige bitten wir, uns dasselbe Vertrauen gewähren zu wollen, dessen sich unser Vater in seiner langjährigen Geschäftszeit erfreut hat, und fügen wir die Versicherung hinzu, daß wir uns dasselbe durch treue Erfüllung unserer Pflichten zu verdienen stets bemüht seyn werden.

Abraham Asch's Söhne.

Kunstanzeige.

Einem hohen Adel, R. Preuß. Militair und dem verehrungswürdigen Publikum giebt sich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß der akadem. Historien- und Portrait-Maler **Carl Wieland** aus Wien, auf seiner Kunstreise hier eine kurze Zeit zu verweilen gedenkt, und für Kenner und Kunstliebhaber ein Atelier aufgestellt hat.

Ich erlaube mir anzuzeigen, daß in meinen Leistungen, im Historischen, wie auch im Fache der Portraitmalerei, in ganzen Familien-Gruppen, so wie Darstellungen in ganzer Lebensgröße, jeder Kenner immer die strengste Zeichnung, geschmackvolle Anordnung und spiegeltreue Aehnlichkeit finden wird, ohne welche ich keines meiner Gemälde überreiche.

In meinem Atelier sind viele meiner Arbeiten aufgestellt, und ich erlaube mir daher, ein kunstliebendes Publikum einzuladen, sich durch die aufgestellten Werke von meinen Leistungen zu überzeugen.

Das Atelier befindet sich in meiner Wohnung, Friedrichsstraße No. 24. Parterre, und ist jeden Tag von 11 bis 1 Uhr der freie Eintritt gestattet.

Carl Wieland,

akad. Historien- und Portrait-Maler, und Mitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien.

Nathan Tobias & Wongrowitz

empfehlen ihr wohl assortirtes Lager von feinen Tuchen, in- und ausländischen Bukskins, Cerds u. zu sehr billigen, aber festen Preisen en gros und en detail.

Markt No. 84. eine Treppe hoch, neben dem Hause des Kaufm. Herrn D. Goldberg.

Direkt aus London: Stahlfedern, beste Fabrikate; feine Patent-, Post-, Kanzlei- u. Konzert-Papiere, empfang und empfiehlt en gros u. en detail zu billigen Preisen:

Salomon Lewy, Breitstraße No. 30.

Strumpfwaaaren aller Art, Stickereien, gemusterte Molls, gestickte Gardinen, hat wieder in reicher Auswahl und verkauft so billig, wie es nur möglich ist, bei wirklich festen Preisen und steter Reellität:

M. J. Kamiński,



Leinwand- und Weißzeug-Handlung im Bazar.

Eine Bettfedernreinigungs-Anstalt

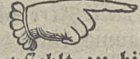
habe ich Graben No. 3. h., in der Behausung des Holzhändlers Herrn Kaufmanns Liedtke, eröffnet, worin ich mittelst einer Maschine verunreinigte und veraltete Bettfedern völlig neu herstelle.

Catharina Kirschner.

In dem Hause No. 24. Friedrichsstraße Parterre ist ein Zimmer monatweise zu vermieten.

Die neu erfundenen Haartouren, welche der Natur täuschend ähnlich gearbeitet sind,  und nur 2 Loth wiegen , empfiehlt

J. Caspari, Friseur aus Berlin, Breslauerstr. im Hôtel de Saxe, Parterre, Zimmer No. 8.

 Frischen Kaviar, ächtes Hamburger Rauchfleisch vorzüglicher Güte, empfiehlt zu billigsten Preisen:

J. J. Meyer,
No. 70. Neue-Str. und Waifengassen-Ecke.

Frisch geschossene Hasen von seltener Größe zu 16 Sgr. sind zu haben bei **Stiller.**

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel

Den 11. November 1843.	Zins-	Preis. Cour.	
	Fuss.	Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	103½	103½
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	102½	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	—	88½
Kurm. u. Neum. d. Seehandlung .	3½	101¼	100¼
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	102½	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	101½	—
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	106½	106¼
dito dito dito	3½	101¼	—
Ostpreussische dito	3½	—	103¼
Pommersche dito	3½	102¼	—
Kur- u. Neumärkische dito . . .	3½	102¼	—
Schlesische dito	3½	101¼	—
Friedrichs'd'or	—	13¾	13¾
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. . .	—	11¾	11¾
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	159½	158½
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103¼
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	179
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103¾
Berl. Anh. Eisenbahn	—	146½	145½
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103¾
Düss. Elb. Eisenbahn	5	69	68
dto. dto. Prior. Oblig.	4	94¼	93¾
Rhein. Eisenbahn	5	72½	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	96¼
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	128½	—
dito. dito. Prior. Oblig.	4	104¼	103¾
Ob.-Schles. Eisenbahn	4	111	—
Brl.-Stet. E. Lt. A.	—	106	105
do. do. do. Litt. B.	—	118¼	117¼
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	114½	113½
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	116	115

Getreide-Marktpreise von Posen,

Preis

den 13. November 1843.

(Der Scheffel Preuß.)

	von			bis		
	Ruß.	Byr.	sh.	Ruß.	Byr.	sh.
Weizen d. Schl. zu 16 Mß.	1	21	—	1	22	6
Roggen dito	1	6	—	1	6	6
Gerste	—	25	—	—	26	—
Hafer	—	16	6	—	17	6
Buchweizen	1	1	—	1	2	6
Erbsen	1	9	—	1	10	—
Kartoffeln	—	10	—	—	10	6
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	26	6
Stroh, Schock zu 1200 Pfd.	5	15	—	5	17	6
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	27	6	1	28	6